

Jean Verdon, Grégoire de Tours, „le père de l'Histoire de France“. Le Cateau 1989, Editions Horvath, ISBN 2-7171-0666-9, 196 S., FF 148. – Das Zitat im Titel spielt an auf Claude Fauchet, der im 16. Jh. Gregor „le père de notre histoire“ genannt hatte. Die besondere Bedeutung Gregors als Geschichtsschreiber des dunklen 6. Jh. ist bis in jüngste Zeit immer wieder gewürdigt worden (vgl. das ausführliche Literaturverzeichnis S. 188–194, in dem man allerdings einige deutsche Arbeiten vermißt; so S. Hellmann 1911, E. H. Walter 1966 und A. Breukelaar 1987). Zunehmend finden aber auch Gregors hagiographische Schriften Interesse, nicht zuletzt unter kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Aspekten (M. Weidemann, M. Heinzelmann u. a.). Der Autor, derzeit mit einer kritischen Neuedition der Mirakelbücher Gregors beschäftigt, bietet im ersten Teil ein umfassendes Lebensbild des Bischofs („L'évêque“ S. 7–73). Zahlreiche, oft auch längere Passagen aus Gregors Werken (in französischer Übersetzung) belegen die Ausführungen. Aufschlußreicher für den Fachgenossen sind der zweite und dritte Teil („L'écrivain“ S. 75–122 und „L'historien“ S. 123–181). V. stellt im einzelnen Gregors Werke, ihre Überlieferung und ihre Editionen vor, untersucht Anschauungen, Denkweise, Stil und sprachliche Gestaltung des schreibenden Bischofs und unterstreicht sein hohes Talent als Historiker und Erzähler. Besonders überzeugend gelungen ist der Abschnitt über Gregors „Methode“ als Historiker (S. 125–141): seine Rolle als selbst Handelnder und Zeitzeuge, seine Verarbeitung schriftlicher und mündlicher Quellen werden an konkreten Beispielen deutlich herausgearbeitet und lassen den Vf. das Verdammungsurteil im Dictionnaire de biographie française („... qu'il ignore la méthode historique“ S. 125) zu Recht in Frage stellen. Aber auch das erzählerische Talent Gregors, das ja noch auf den heutigen Leser einen hohen Reiz ausübt, wird – wiederum an konkreten Textstellen – herausgestellt: typisch die Mischung aus leidenschaftlicher Anteilnahme und auch Vorurteilen auf der einen, dem Bemühen um Aufrichtigkeit und Objektivität auf der anderen Seite. Am Beispiel des Urteils über Chilperich wird das besonders deutlich: Gregor läßt auch diesem „Nero und Herodes unserer Zeit“, dessen Abscheulichkeiten er nicht schwarz genug schildern kann, dennoch an anderen Stellen Gerechtigkeit widerfahren. Das letzte Kapitel mit der anspruchsvollen Überschrift „L'intérêt de l'oeuvre: de l'histoire événementielle aux structures mentales“ (S. 159–181) will die thematische Vielfalt Gregors ausbreiten: in etwas bunter Mischung werden merowingische Zeitgeschichte (am Beispiel der breit nacherzählten Brunichild-Geschichte), wirtschaftliche und soziale Zustände, Bauwerke, Frömmigkeit und Wunderglaube („Les mentalités“) in Gregors Werken aufgezeigt. Eine „Conclusion: Saint Grégoire et la postérité“ (S. 183–185) mit Hinweisen auf das bedeutende Nachleben des immer wieder ausgeschrieben Autors und das eher eingeschränkte des Heiligen (17. November, mit nur regionalem Kult) beschließt das Buch, das ohne Anmerkungen und mit französischer Übersetzung aller Text-Zitate wohl auch den historisch interessierten Laien ansprechen möchte. Problematisch wird das allerdings im Kapitel II/3: die Untersuchung von Gregors Stil und Sprache ausschließlich anhand übersetzter Beispiele kann den Besonderheiten dieses Lateins nur ansatzweise gerecht werden. Ulrich Nonn

Dietrich Clau de, Gregor von Tours und die Juden: Die Zwangsbekehrungen von Clermont, HJb 111 (1991) S. 137–147, vergleicht das auf Gregors